



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 153 (1942)

146 (1.6.1942) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-249113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-249113)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

ersch. wöchentlich, 7mal. Bezugspreis: 1,70 M. a. 30 Pf. ...

Mannheimer Neues Tageblatt

Verlagspreis: 22 mm breite ...

Montag, 1. Juni 1942 Früh-Ausgabe ... 153. Jahrgang - Nummer 146

U-Boote versenkten im Mai 767400 BRT Im Westatlantik wieder 22 Schiffe mit 106800 BRT torpediert

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Tage der Slogerral-Schlacht hat die deutsche Kriegsmarine neue Erfolge zu verzeichnen.

Kampfes gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt versenkten Unterseeboote im Westatlantik wieder 22 Schiffe mit 106800 BRT.

Zu 87 angegriffen, während deutsche Jäger bolschewistische Jagdflugzeuge, die zwischen dem Geleitzug und der Küste Sperren zur Abwehr erneuter deutscher Bombenangriffe flogen, in heftige Luftkämpfe verwickelt.

Die Angriffe auf Eismeer-Geleitzug gehen weiter

Vier weitere Handelsschiffe schwer beschädigt / Erfolgreiche Angriffe im mittleren Frontabschnitt Die Briten verlieren bei Terrorangriff auf Köln 37 Flugzeuge

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront führten eigene britische Angriffsaktionen zum Erfolg.

An der Ostfront errang Feldwebel Steinbach seinen 88. Luftsieg. Die Zerschlagung des Eismeer-Geleitzuges

In der Schlacht um Charlow zeichnete sich ein kroatisches Regiment besonders aus. Von den Resten des bereits seit Tagen von Luft- und Seestreitkräften wiederholt schwer getroffenen feindlichen Geleitzuges im Nordmeer wurden vier weitere große Handelsschiffe durch Bombenwurf beschädigt.

Zu dem bereits gemeldeten weiteren Erfolge der deutschen Sturzkampfflugzeuge bei ihrem erneuten Angriff auf den bereits schwer mitgenommenen britischen Geleitzug im Nordmeer teilt das Oberkommando der Wehrmacht weiter mit: Beim Einlaufen in die Rosabucht wurden die noch übriggebliebenen Schiffe des britischen Geleitzuges von deutschen Sturzkampfflugzeugen des Typers

Die Briten bezahlten den Angriff auf Köln teuer

Flak und Nachtjäger räumten unter den angreifenden Bombern schwer auf

Die Briten bezahlten den Angriff auf Köln teuer. Flak und Nachtjäger räumten unter den angreifenden Bombern schwer auf. Die Briten bezahlten den Angriff auf Köln teuer.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Schwere Verluste der Engländer in der Marmarica. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Marmarica gehen die Kämpfe weiter, in deren Verlauf dem Feind neue schwere Verluste angefügt wurden.

Graf Ciano über Italiens felsenfeste Kriegsentschlossenheit

Und über „den festen Entschluß der Dreierpaktmächte mit allen Mitteln zu den gegenseitig übernommenen Verpflichtungen zu stehen!“

Der italienische Außenminister Graf Ciano sprach bei der Erörterung des Haushaltsplanes des Außenministeriums im Finanzsaal des Senats über die Richtlinien der italienischen Außenpolitik.

Keiner Weise den Vertrag, den es im August 1939 mit Deutschland abgeschlossen hatte. Den Feldzug gegen den Bolschewismus unterstützt das faschistische Italien durch ein Expeditionskorps.

und vertritt sie in ihrer Gesamtheit mit den transalpinischen Beziehungen. Dierant sprach der italienische Außenminister von den guten Beziehungen Italiens zur Schweiz und demontierte Spaniens Haltung voller Solidarität gegenüber den Achsenmächten im letzten Verlauf des Krieges.

Graf Ciano beschloß sich kurz mit dem Kriegseintritt der USA und erinnerte an die Worte des Duce vom 11. Dezember, daß von Nordamerika eine unendliche Reihe von Provokationen auszugehen sei, um den Krieg herbeizuführen.

Daraufhin umriß der Außenminister die Politik der Achsenmächte in dem für die Verteilung der italienischen Interessen so überaus wichtigen Gebiet des Donaudeltas und wies darauf hin, daß die feststehenden Ziele die Ausdehnung der letzten politischen Spuren der kleinen Entente, die nachmalige Frikina der unarisch-rumänischen und der rumänisch-bulgarischen Grenzen und die Vertreibung Englands aus Griechenland gewesen sei.

Unsere Regierungen und unsere Völker sind sich völlig darüber im Klaren, daß der Krieg, den sie auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen ausfechten, nur ein einheitlicher ist. Ihre Zusammenarbeit ist also ein festes Band, das für den vollen Erfolg der Dreierpaktmächte mit allen Mitteln zu den gegenseitig übernommenen Verpflichtungen zu stehen!

Gekränkter Stolz

Von unserem Vertreter Ernst Siegfried Hansen - Kopenhagen, D. Nat.

Es ist früh am Morgen. Auf den Straßen Kopenhagens ist die erste Betriebsamkeit. Arbeiter und Angestellte eilen ihren Arbeitsplatz zu. Ein Bäckergeselle sitzt stehend auf seinem Fahrrad.

Aus kriegswirtschaftlichen Gründen wird der Umfang der Zeitungen mit Wirkung ab 1. Juni 1942 der Versorgungslage entsprechend neu geregelt.

ren Härten zugebilligt wird, die preßend mit viel schönen Reden zu Worms im Kaiserhof sitzen. Und wirklich hat man hier vor Amalienborg das Gefühl, unvermittelt ein paar Generationen zurückgesetzt zu sein.

Da wird man auf die beiden dänischen Soldaten aufmerksam, die unweit vor dem Torbogen auf und ab marschieren. Früher trugen sie eine bunte Uniform, die von einer zerfallenen ammenten, hohen Pelzmütze gekrönt wurde. Sie gedenken zur Wehr zu gehen, tragen sie eine einfache ledergene Uniform, die an die englische erinnert.

Die Persönlichkeits, die nach dem König die größte Autorität in Dänemark besitzt, ist vor wenigen Wochen verstorben: Thorvald Stauning. Er war wegen seines lauen wahrenen Charakters selbst in Amerika bekannt, wo man sonst oft die Ansicht vertritt, Dänemark sei die Hauptstadt von Kopenhagen.

In der dänischen Weichheit sind gewalttätige Umwälzungen in neuerer Zeit unbekannt. Und sie wären absurd. Die Dänen gehören zu einem milden Menschenvolk. Sie haben nicht die Kräfte, die man ihnen abschwören und unvorsichtige Weisern nachfolgt.

Im großen gesehen, ist das auch heute noch so, wenigstens in der Tiefe der Erziehung angeblich, die aber durch die Selbstschäden geht. In Deutschland stellt man sich nicht vor, wie unendlich das dänische Leben von den kriegerischen Ereignissen gealtert ist. Dänemark nimmt eine Sonderstellung in Europa ein. Die Regierung blieb edelmütig wie der König am 9. April 1940 im Lande.

Und Deutschen kommt das fast unbedeutend vor, wenn wir davon absehen, daß Dänemark endgültig vor jeder Gefahr einer britischen Invasion geschützt ist. Nicht in den Dänen. Und es liegt kein Grund vor, den Kopf darüber zu schütteln. Denn den Dänen war, als ihr Land unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht gestellt wurde, noch kein offenes Wort über das neue Europa, für das Deutschland kämpft, und über die wahren Verhältnisse im nationalsozialistischen Deutschland gesagt worden.

Das ist die Wirklichkeit von Charkow!

Ausländische Berichtersteller schildern ihre Eindrücke von dem ungeheuren Schlachtfeld

Drabberichten unseres Korrespondenten

— Stockholm, 31. Mai.

Die Stockholmer Zeitungen beschäftigen sich am Sonntag mit der Meldung des DAB über die Bedeutung der Schlacht bei Charkow und veröffentlichten zum Teil eigene Berichte ihrer Berliner Berichterstatter, die wenige Tage nach der Schlacht bei Charkow das Kampfgebiet besuchen konnten. „Svenska Dagbladet“ veröffentlichte einen Artikel vom Sten-Edvinsson-Telegrammbüro, in dem es u. a. heißt:

„Die Schlacht bei Charkow war wohl nicht die größte, doch strategisch die der wichtigsten Vorkriegsoperationen, die die Sowjetarmee bis jetzt durchzuführen hat. Die Schlacht begann als ein arkanes Gefecht und entwickelte sich zum großen Schlachtfeld. Die Schlacht begann als ein arkanes Gefecht und entwickelte sich zum großen Schlachtfeld. Die Schlacht begann als ein arkanes Gefecht und entwickelte sich zum großen Schlachtfeld.“

Andere Stockholmer Zeitungen schildern, wie an der Front großen Mengen Kriegsmaterial von den deutschen Truppen erbeutet worden sind, wobei andere Korrespondenten beschreiben die Gefangenen, die sie gesehen haben und schildern die Einbrüche, die das Schlachtfeld auf sie gemacht hat. Der Mitarbeiter von „Stockholms Tidningen“ schreibt: „Wir haben am linken Ufer des Beresja-Flusses entlang, das jetzt von rumänischen Truppen besetzt gehalten wird. Über eine primitive Kriegsbahn gelangten wir in den Rest von Beresja, der sich als eine große Wüste zeigt, wo Kriegsmaterial aller Art über einem Gebiet von mehreren Kilometern zerstreut liegt. Deutsche und Rumänen sind gerade im Begriff, aufzuräumen.“

Die Gefangenen, die der Korrespondent gesehen hat, so schreibt er, seien offenbar gutes Soldatenmaterial gewesen, denn sie haben auf ihn einen besseren Eindruck gemacht als die Gefangenen, die im vorigen Sommer erbeutet worden sind. Schließlich schildert der Korrespondent, wie er in das Zentrum des Schlachtfeldes kam. „Hier weigert sich meine Feder, den Morden und den Gedanken zu folgen. Die vernichteten Kriegsgeräte liegen hier unbeschädigt wie in einer Schatzkammer gegenüber und aneinander gedrückt herum. Hier liegt bei Pferd und bei den Beinen in der Luft und Soldat neben Soldat. Hier ist das Schlachtfeld noch unangegriffen nach dem widerständigen Angriff vom 7. Mai, in dem die letzten Truppenteile der Sowjets in diesem Abschnitt vernichtet worden sind. Wir fahren über ein endloses Feld, Kilometer reiht sich an Kilometer, wo die toten Sowjets wie Gärten zur Ernte-

zeit liegen. Tausende und aber Tausende. Wir sind hundentlang über den Schauplatz der letzten militärischen Katastrophe der Sowjets gefahren und wir können noch hundentlang fahren, ohne ein Ende zu erreichen.“

Die Auswirkungen der Sowjetniederlage

Stockholm, 31. Mai. (Sonderdienst.)

Nach hier aus Moskau eingegangenen Meldungen über die Schlacht um Charkow wird das Scheitern der Timoschenko-Offensive im sowjetischen Hauptquartier als sehr schwerwiegend für die Fortsetzung des militärischen Ringens angesehen. Denn Timoschenko gilt nicht nur als der beste strategische

Kopf der Sowjetarmee, sondern seine Offensiv-Truppen waren aus mit den modernsten Panzern und Flugzeugen amerikanischer Herkunft reichlich ausgestattet, so daß der Materialverlust durch die deutschen Entfestigungen eine große Lücke in das sowjetische Militärsportpotential schlägt.

Die Offensive gegen Charkow war zudem sehr sorgfältig vorbereitet und nach einem großen operativen Plan angelegt, an dessen Durchführung auch Stalin große Erwartungen knüpfte. Obwohl Moskau noch nicht den Rückschlag an der Charkowfront öffentlich auswirft, läßt sich doch aus der Stimmung in Moskau ablesen, welche Enttäuschung das Versagen der Timoschenko-Offensive und die ungeheuren Menschen- und Materialverluste der drei vernichteten Offensiv-Armeen im Kreml ansetzen haben.

Ihnen ist Deutschland anvertraut . . .

Der Führer sprach vor Offizieren und Offiziers-Anwärtern im Sport-Palast

— Berlin, 30. Mai.

Der Führer sprach heute im Sport-Palast vor seinen beiderseitigen Offizieren und vor ihrer Beförderung zum Offizier lebenden Offiziers-Anwärtern des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe.

Generalfeldmarschall Keitel meldete dem Führer 10.000 angetretene junge Offiziere und Offiziers-Anwärter.

Ausgehend von den Lehren der deutschen Geschichte gab der Führer den jungen Soldaten die Parole für ihre hohe Aufgabe in der nationalsozialistischen Wehrmacht.

Im Hinblick auf die bevorstehende Abwehrschlacht des Westens zeigte der Führer an, daß das größte Heer der Welt im Kampf mit den Wehrmächten von Millionen Soldaten und nicht im bisherigen Heerwesen erschöpfbar ist.

In eindringlichen und mitreißenden Worten legte der Führer seinen jungen Kameraden aus, daß er, der Führer, immer dabei sein wird, daß von ihrer Haltung an der Front das Schicksal des ganzen Volkes abhängt. Sie sollten stets daran denken, daß überall dort, wo sie mit ihren Männern stehen und kämpfen, Deutschland ihnen zu treuen Händen anvertraut sei.

Statt der Speisemengen gewöhnliche D-Zug-Böden im innerdeutschen Verkehr. Am Montag, 1. Juni 1942, wird im innerdeutschen Verkehr der Speisewagenbetrieb eingestellt. An Stelle der ausfallenden Speisewagen werden gewöhnliche D-Zug-Böden in die Schnellzüge eingestellt.

„USA-Gewässer - die gefährdetsten der Welt!“

Bange Erkenntnis in Amerika: Schiffe entscheiden den Krieg!

— New York, 31. Mai.

Der New Yorker Korrespondent des „Daily Reich“ vom 30. Mai schreibt in einem längeren Sonderartikel in seinem Blatt, ein Beamter des U.S.A. Kriegsproduktionsausschusses habe kürzlich erklärt, bis zum Ende dieses Jahres werde die Rüstungsproduktion der USA ebenfalls für den Kriegswirtschaftlichen Kampf in Europa entscheidend sein. Er meint der Korrespondent, mit Hilfe solcher Rüstungsangaben könne man diesen Krieg nicht gewinnen. Wollte man die Gewinnspannen im Voraus berechnen, dann wäre es für die USA viel besser, wenn sie einen Blick auf die tatsächlich vorhandenen gewaltigen Schiffslieferungen werfen würden. Die „Frühjahrslieferungen“ seien gerade in Gang, aber die U-Boot-Offensive sei bereits seit Monaten in vollem Schwunge. Außerdem sei sie in einer für die Verbündeten gefährlichen Weise erfolgreich. In U.S.A.-Gefahren, die es freidenken, den Wunsch zum Vater des Gedankens zu machen, seien zwar viele U-Boote aus, aber die letzter Dünkel sei wirklich nur ein Dünkel.

Statt sich mit solchen Panikströmen zu befassen, wäre es besser, wenn sich die USA die Tatsachen vor Augen halten, daß die Dünkel ihrer und ihrer Verbündeten Schiffe seit Kriegsausbruch der U.S.A. im Weltmarkt durch Torpedoschiffe verlor. Ein Blick auf die Weltkarte zeigt, wie gefährdet die U.S.A. heute ist.

Reinhold erst habe eine New Yorker Zeitung die für die „Allierten“ im Jahre 1942 im Ozean bedrohlichen Risiken in folgende Worte zusammengefaßt: „Wir können den Krieg in diesem Jahr ver-

lieren — weil wir nicht genug Schiffe haben. Wir können in diesem Jahre diesen Krieg nicht gewinnen — weil wir nicht genug Schiffe haben.“ Schiffe, so bemerkt der Korrespondent im Anschluß an dieses Zitat, haben das letzte und entscheidende Wort im gegenwärtigen Ringen.

Der Schiffszwang sei es, der die „Allierten“ in kaum überbrückbarer Weise zum Endziele treibe.

Sowohl man auch in den USA an dieser Tatsache vorbeizurechnen würde, die Tatsache bleibe doch bestehen, daß die Unterseeboote Deutschlands „ihre Rolle mit viel um viel Erfolg an die U-Boote der Welt spielen“ habe, als daß man dem noch mit Gleichgültigkeit weiter zusehen könne. Da erde es heute in den USA, die während auf das Schiffbauprogramm der nächsten 18 Monate verzichten. Aber dieser Krieg warte nicht. Er lasse den USA nicht viel Zeit. Im Augenblick und auch während der kommenden Monate könne nur das, was tatsächlich vorhanden sei, und nicht, was lediglich in der U-Boot-Offensive sei. Bei der U-Boot-Offensive seien jene Schiffe, die den Atlantik, der Westküste des USA-Kriegsproduktionsauschusses, in seinem Schicksal unter Gefahr und Angst verharren habe, weniger wichtig als jene Schiffe, die die Küsten über die westlichen Reichsteile der Vereinigten Staaten an die Verbündeten gaben. Ebenso wie damals bei Dünkel, als man alles, was nur auf dem Wasser schwamm, als Hilfsmittel habe, um die britischen Soldaten in ihre Heimatland zu retten, bedürfe man auch heute eines letzten Schiffs, um die U.S.A.-Kriegsmächte tatsächlich und wirkungsvoll in den Krieg einzuführen.

Die Berliner Kunstwochen

Berlin, 30. Mai.

Der vielseitigste Spielplan der für das nächste Wochenende geplanten Berliner Kunstwochen beginnt mit den ersten Ausstellungen im Rahmen der Berliner Kunstwochen. Zur Aufführung gelangen bedeutende U.S.A. und U.S.S.R.-Produktionen, darunter die beiden Werke der letzten Saison, „Die Berliner“ und „Die Kunst des Volkes“ an der ganzen Vielfalt des kulturellen Lebens in der Reichshauptstadt wieder zu sehen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Der Spielplan des Reichlichen Staatsopertheaters bezieht sich auf die wichtigsten Opern der U.S.S.R. und die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

sozialen Spannung zwischen Vater und Tochter, die für uns allerdings ein Kennzeichen eingebüßt hat, im Rahmen der U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

Die U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen. Das U.S.S.R. bringt seine in Berlin im Rahmen der Kunstwochen „Kunst“ als „Kunstwochen“ zusammen.

schichten über die Deutschen achtet. Andererseits waren ihnen der russische Gentleman und der französische Herr als Ideale vom Raschewer herab wie in der Presse verklärt worden. Nachtrichte aber kann man nicht in amerikanischen Nachrichten lesen. Daher wundert sich niemand, der das Land kennt, wenn viele Dänen sich noch von der Verleumdung nicht erholen können. Dänemark ist eines der ältesten Königreiche Europas und hat eine große Vergangenheit, es fühlt sich den anderen europäischen Nationen in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht durchaus gleichwertig. Es glaubt sein Recht auf Eigenleben bedroht, wo es sich doch nur um die Einordnung in ein größeres Ganzes handelt. Und es war über die Gefahr, die Europa aus dem Osten droht hat, kann nicht genügend unterrichtet. Aus alledem erklärt sich eine für das dänische Volk charakteristische Reaktion auf die Ereignisse des Jahres 1940. Man ist nationaler geworden, als man es vorher schon war, ja, selbst die sich früher mit internationalen Ideen befreundenden Intellektuellen haben schrittweise die Nähe aus der Trübe abgeholt.

Manche Dänen besinnen sich doch auf die Nation, doch Europa nicht bereit ist, auf die Mitarbeit des kleinen, aber tüchtigen und fleißigen Volkes im Norden zu verzichten. Sie überlegen sich daher, daß es eigentlich besser ist, nicht mehr anerkannt zu sein. Andererseits sind es, im Vergleich mit der Bevölkerungsgröße, nur wenige Dänen, die sich freiwillig in die europäische Front gegen den Bolschewismus einreihen haben. Aber dafür ist es in einem Lande, in dem alles Frieden und Gefährlichkeit atmet, wo man auf seinen Staatsauswärtigen Ministern auf Hochverrat besonnen kann und wo schließlich der Krieg seit Generationen eine literarische Erscheinung ist, ein um so höher zu bewertender Entschluß.

Mexiko erklärt uns den Krieg

Unter dem Druck der Roosevelt'schen Propaganda

— Berlin, 30. Mai.

In Mexiko, das im Dezember 1941 unter dem Druck des Präsidenten Roosevelt die Beziehungen zu Deutschland, Italien und Japan abgebrochen hatte, wurde in diesen Tagen vom Außenministerium der Kriegszustand mit den Dreierpartnern erklärt.

Deutsche Warnung

Bewaffnete Handelschiffe helfen sich außerhalb des Völkerrechts

— Berlin, 30. Mai.

Von deutscher Seite ist schon wiederholt auf die Gefahr hingewiesen worden, die Handelschiffe sich dadurch ausheben, daß sie sich bewaffnen. Bis vor kurzem haben nur die Handelschiffe der Kriegsführenden um das Mittel der Bewaffnung gewarnt. Nach Neuauflagen einer Verweigerung ist aber auch andere Staaten, gleichviel, ob sie sich als nichtkriegsführend oder als noch neutral bezeichnen, oder ob sie garlos die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen haben, inwieweit ihre Handelschiffe.

Dies gibt Anlaß, auf folgende hinzuweisen: Die Handelschiffe von Staaten, die nicht im Kriegszustand mit Deutschland sind, haben von deutschen Streitkräften außerhalb der erklärten Operationsgebiete nichts zu befürchten, wenn sie sich eindeutig dem Völkerrecht verhalten. Wenn sie sich deutlich als neutrale Handelschiffe erkennen lassen und ihre Abreise bei Nacht klar bezeichnen, wenn sie nicht im Gebiet feindlicher Streitkräfte sind, wenn sie sich nicht durch Rückkehr oder sonstige Maßnahmen einer Verweigerung als feindlich erkennen lassen und wenn sie sich dem völkerrechtlichen anerkannten Recht des Kriegsführenden auf Anhaltung und Durchsuchung unterwerfen, werden sie außerhalb der erklärten Operationsgebiete von deutschen Streitkräften nicht angegriffen. Bewaffnete Handelschiffe jedoch, so befinden sie damit die Abreise, dem legitimen Recht der deutschen Streitkräfte auf Anhaltung und Durchsuchung Gewalt antauchen. Sie geben dadurch selbst ihre Eigenschaft als friedliche Handelschiffe auf und stellen sich außerhalb des Völkerrechts. Sie legen sich damit der Gefahr aus, daß die deutschen Streitkräfte von ihren Waffen Gebrauch machen und haben es sich selbst anzuwenden, wenn sie infolge ihrer Bewaffnung Schaden erleiden.

Wünsche des Führers zum spanischen Unabhängigkeitskrieg. Der Führer hat seiner Projekt dem König von Spanien anlässlich des spanischen Unabhängigkeitskrieges telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Glückwünsche des Tenno zum spanischen Unabhängigkeitskrieg. Der Tenno (König) dem König von Spanien zum spanischen Unabhängigkeitskrieg seine Glückwünsche.

Spanische Provinzen erhalten Militärhelfer. In allen spanischen Provinzen einschließlich Marokko und den spanischen Inseln sind auf Anordnung des Reichsministers Dorela nunmehr Militärhelfer eingesetzt worden.

Armband mit Geheimverschlüssel

Von Karl Bild Nicolaus

Bertold hielt das Armband in der Hand, als Käthe er das Gewand. Er lag dabei Oreta an, die dicht vor ihm stand. Die anderen Bekannten, die er zu sich eingeladen hatte, standen auch herum. Alle hatten das Armband bewundert, das Bertold von seiner Mutter geerbt hatte.

Rosa immer hielt er den Schmuck in der Hand, als Käthe er ihn in die kleine goldene Truhe zurücklegte. „Ich denke von dir!“ — sagte er plötzlich zu Oreta.

Bertold nahm ihre Hand, die sie ihm willenlos hielt. Mit einem hellen Blick schaute das Armband an. Ganz still und ließ sie es um Oretas Hand gleiten. „Es ist wie eine Falle, aus der es kein Entrinnen gibt!“ — dachte sie einen Moment lang. Die anderen umdrängten sie. Alle fanden, das es gut zu ihren Händen paßte. Oretas Verwirrung wuchs.

Den ganzen weiteren Abend hatte sie Angst davon, daß Bertold sie fragen könnte, ob sie beide heiraten wollten. Sie war so unerschrocken. Sie wachte nicht, was sie antworten sollte. Es waren viele da, die sich um ihre Kunst bewarben. Die war innig und ausdauernd, und dem Ziel eher unerschrocken als einer Entschlossenheit, die so wichtig ist. Deshalb hatte sie Angst vor der Frage Bertolds. Manchmal glaubte sie wirklich, sie liebe ihn. Aber es war eben nur menschlich.

Bertold hatte keine Gelegenheit, mit Oreta allein zu sprechen. Mit seinen Bekannten um sie fort.

Als sie zu Hause in ihrem Zimmer war, sah sie den Schmuck an. Hunderte leuchteten die Saphire. Durch das kleine Fenster des Raums, das durchbrochen war, sah sie die Dämmerung der Dämmerung sich hindurch. Es war eine hervorragende Arbeit, und Oreta betrachtete den Schmuck mit seltsamer Verästeltheit.

Dann verließ sie, das Armband abzuheben, aber trotz sie auch probierte, sie fand den Mechanismus des Verschlusses nicht heraus.

Es blieb die die Welt, bei Bertold anzuhalten und ihn zu fragen oder aber das Armband umzuheben. Sie traute sich nicht anzurufen. Bewußtlich

würde er dann am Telefon die Frage stellen, wer sie den ganzen Abend und dem Abend an dem Tag. So blieb denn das Armband an ihrem Handgelenk. „Es ist wirklich ein Verschlüssel. Wie man mir da anerkant hat!“ überlegte sie. Dann oder, er lächelte sie den Schmuck betrachtete, um so beruhigter wurde sie. Er war so zart, so anmutig. So konnte niemals etwas ausfallen, das eine Bürde war.

Oreta kam ins Nachdenken. Die Verwirrung, der sie sich bisher anvertraut hatte, wich langsam aus ihr. Sie fühlte sich durch den Schmuck plötzlich einbezogen in die endlose Kette der Generationen, deren letztes Glied Bertolds Mutter gewesen war. Sie lächelte, es sah einzuatmen in die Welt. Man konnte dieses Armband nicht annehmen wie ein Paar dunkle Ohrringe. An dem Schmuck hing eine Verwirrung, die Oreta klar erklärte.

Und wie es so oft ist: ein plötzlich auftauchender Gedanke, ein überausdeutlicher, entscheidender Vorstoß, wie ein unheimlich fremd. Ueberdenkt man ihn über, so wird er vertrauter, und bald er scheint er vernünftig und wird allmählich unabweislich.

Oreta überdachte alles ganz genau in dieser Nacht. Sie fand, das es sehr trübselig gewesen war, wie sie bisher gelebt hatte. Und Bertold war derjenige, der es ändern konnte. Das fühlte sie deutlich. So begann die Gewissheit einer Liebe in ihr, die schon und beruhigend war.

Als sie am anderen Morgen telefonisch mit Bertold sprach und ihn um das Mechanismus des Armbands fragte, da sagte er lachend: „Es hat einen Geheimverschlüssel! Nur ich kenne ihn!“ Dann erklärte er es ihr.

Aber Oreta fand nicht durch Worten seinen Verschlüsselungen. „Ich möchte eben immer da sein, dir den Schmuck um- und abzugeben!“ Daß ihr dabei war es selbst, etwas abgerund, auf eine Antwort lauernd, die ein Zeichen sein sollte.

„Nur ich kenne Oreta gar nicht.“ Dann lächelte sie: „Ja!“

Und nach einer Weile, wie um sich zu entschuldigen, fügte sie hinzu: „Nur das Armband wäre es lieber das beste!“

Wozu Oreta hatte an der Art, wie sie so leuchtete, schon erzählt, daß die Entschlossenheit geflossen war, die Oreta und ihn für immer aneinander band.

